

Mystik und Lebenskunst

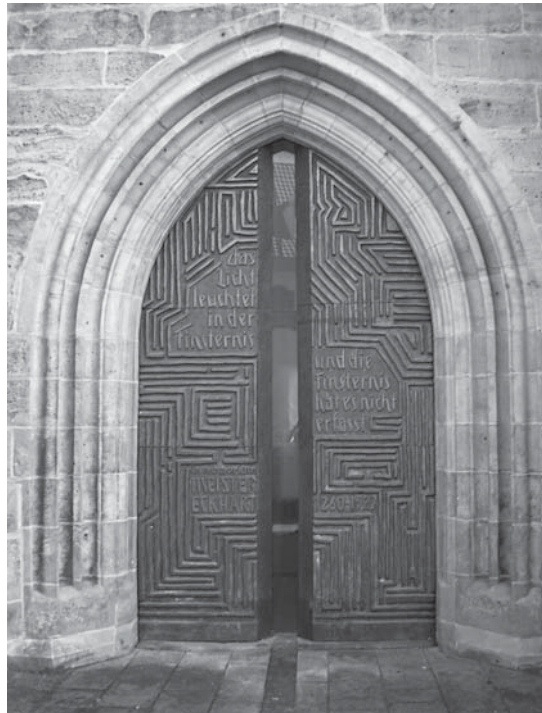
Auch nach 750 Jahren hat Meister Eckharts Denken uns noch etwas zu sagen

Meister Eckhart (ca. 1260 – 1328) zieht an. Gestern wie heute. Kein anderer mittelalterlicher Denker ist heute noch so populär wie der Dominikanermönch, der vor 750 Jahren im thüringischen Tam-bach, südlich von Gotha, geboren wurde. Der spätmittelalterliche „Meister“ (Magister im Sinne des Universitätslehrers) Eckhart, der nicht nur ein „Lesemeister“ an der Hochschule (in Paris und Köln), sondern auch ein „Lebemeister“, ein Lehrer der Spiritualität sein wollte, wurde als solcher von seinen Zeitgenossen verehrt und wird heute noch im Christentum wie im interreligiösen Gespräch (insbesondere im Zen-Buddhismus) verehrt.

Eckhart beschäftigte sich mit Fragen, die auch heute jedem nachdenklichen Menschen unausweichlich sind: Wie kann mein Leben gelingen, wie finde ich im Dickicht des Lebens Orientierung, inneren Halt, die Verankerung in einem tieferen Sinn? Eckhart nimmt diese Fragen auf und berührt mit seinen Antworten religiöse Tiefenerfahrungen, die wegen ihrer ansteckenden Intensität auch im weiten Sinne „Mystik“ genannt werden. Die großen Vertreter dominikanischer Mystik, der um 1300 in Straßburg geborene Johannes Tauler und der bei Eckhart in Köln studierende und später fast zwei Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1366 in Ulm wirkende Heinrich Seuse, sind begeisterte Schüler Meister Eckharts.

Bestimmt man Mystik von Ekstasen und Visionen her, so ist sie Meister Eckhart freilich fremd. Bestimmt man Mystik als Intensitätsform theologischen Erkennens in der Begegnung mit existentieller Erfahrung, dann darf man Eckhart mit Fug und Recht als Schlüsselgestalt der hochmittelalterlichen deutschen Mystik bezeichnen, dessen herausfordernde Gedanken über das richtige Leben uns auch heute noch etwas zu sagen haben. Kein Geringerer als der in Ulm zur Schule gegangene Theologe und Publizist, Jörg Zink, bekennt in seinem jüngsten großen

Werk „Gotteswahrnehmung“, mit dem er die Summe seiner religiösen Erfahrungen und Gedanken zieht, wie sehr er sich durch Meister Eckhart angesprochen fühlt: „Als junger Mensch las ich, während mir der christliche Glaube, wie die Kirchen ihn darstellten, einigermaßen fremd blieb, bei Meister Eckhart, und



Eckhart-Portal Predigerkirche Erfurt

war davon tief ergriffen: *„Darin liegt ein großes Übel, dass der Mensch Gott in die Ferne rückt. Denn ob er selbst nun in der Ferne oder in der Nähe sich aufhält, Gott geht nie in die Ferne. Er ist beständig nah“*. Und: *„Die Seele nimmt ihr ganzes Sein unmittelbar aus Gott. Darum ist Gott der Seele näher, als sie sich selbst ist, und darum ist Gott im Grunde der Seele mit seiner ganzen Gottheit“*. Alles in mir stimmte dem zu. Ich habe schon gelegentlich berichtet: Nach einer längeren Lektüre von Meister Eckhart schrieb ich als Zwanzigjähriger aus dem Krieg nach Hause: „Wenn das Christentum nicht seinen mystischen Hintergrund wiederent-

deckt, hat es uns nichts mehr zu sagen“. Dem kann ich heute nur zustimmen.“ Jörg Zink berichtet, wie er im Kampfgeschehen des Krieges beim Gedanken Eckharts von der beständigen Nähe Gottes im Seelengrund inneren Frieden und Ruhe fand.

Für den Gedanken der beständigen Nähe Gottes im Grunde der menschlichen Seele ist die wechselseitige Erschließung von Gott und Mensch durch die Menschwerdung Christi grundlegend. Christus ist nicht eine Etappe der Heilsgeschichte, sondern die heilsgeschichtliche Innenstruktur von Welt und Geschichte überhaupt. Das Hineinziehen Gottes in den Menschen ist ebenso zu sehen wie das Hineinziehen des Menschen in Gott. Wobei Eckhart klarstellt: *„Wenn man einen Tropfen in das wilde Meer gösse, so verwandelt sich der Tropfen in das Meer und nicht das Meer in den Tropfen. So auch geschieht es der Seele: wenn Gott sie in sich zieht, so verwandelt sie sich in ihn, so dass die Seele göttlich wird, nicht aber Gott zu Seele.“* Wiewohl Eckhart der Überzeugung ist, dass Gott mir näher ist, als ich es mir in meiner Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstheit je sein kann, verschmelzen Gott und Mensch, Schöpfer und Geschöpf nicht. *„Gott wirkt und ich werde“*, fasst Eckhart den Unterschied in einer Kurzformel zusammen.

Charakteristisch für Eckhart ist seine „Gründlichkeit“ im Denken und im Wahrnehmen Die Wirklichkeit „gründlich“ und nicht oberflächlich wahrnehmen heißt für Eckhart, sie von der Menschwerdung Gottes in Christus her wahrnehmen. *„Nimm dich nach dem, was du in Gott bist“, ruft er uns zu. Und: „Der Mensch soll Gott in allen Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allzeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe.“* Seine Ehrfurcht vor dem wirkenden und wirkli- (Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung)

chen Gott, lässt ihn jedoch selbstkritisch warnen vor selbsteigenen Gottkonstruktionen. „Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einem gedachten Gott; denn wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr einen wesenhaften Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken des Menschen und aller Kreatur.“

Von seinem inkarnatorischen Theologieansatz her korrespondieren „gründliche“ Gotteswahrnehmung und „gründliche“ Selbstwahrnehmung. „In unserem tiefsten Innern will Gott bei uns sein. Wenn er uns nur daheim findet und die Seele nicht ausgegangen ist mit den fünf Sinnen.“ Geschäftigkeit, Kaufmannschaft des Haben-Wollens und Zerstreuung an „die Dinge“ korrumpieren die gute und richtige Lebensführung, das einfache „Bei-Gott-Sein“, das im Nachvollzug göttlicher Wirklichkeit präsent ist. „Sein“, Bei-Gott-Sein und nicht „Haben“ macht den Menschen zum Menschen (Erich Fromm ging bei Eckhart in die Schule!). „In der Stille und in der Ruhe spricht Gott in die Seele. Gott bedarf nichts weiter, als dass man ihm ein ruhiges Herz schenke; dann wirkt er solche heimlichen göttlichen Werke, dass

keine Kreatur dabei zu dienen oder zuzusehen vermag.“

Und wie komme ich nun in die Stille und zur Ruhe? Meister Eckhart spricht von einem Ort in unserer Seele, in den es hinauszusteigen gilt. Er nennt ihn den „Grund der Seele“. Wenn du dort hinkommst, wird es still. Dieser Raum in deiner Seele ist zugleich größer als deine Seele. In ihm begegnest du dem, der größer ist als du. Und wenn die Tür zu diesem Raum in meiner Seele verschlossen ist? Eckhart erzählt von der Erfahrung, dass sich diese Tür gerade nicht aus eigener Kraft und Anstrengung öffnen lässt und nennt zwei Schlüsselworte: „Gelassenheit“ und „Abgeschiedenheit“. Eckhart denkt radikal. Du musst nicht dies oder das lassen, diese Habe oder jene Angewohnheit, „du musst dich selbst lassen und ganz lassen“. In der Gelassenheit stellt der Mensch sich ganz Gott anheim und verzichtet auf jede Selbstversicherung und eigene Heilsgewissung. Gelassenheit verweist auf Abgeschiedenheit. Der sich selbst lassende Mensch nimmt Abschied von krampfhafter Selbstdurchsetzung, von Verzweckung und Vernutzung seiner Existenz, er lebt „ohne Worumwillen“. Er lebt, indem er aus Gott das Leben in sich schöpft. „Ich lebe darum, dass ich lebe.“

Diese abschiedliche, gleichsam sorglose Lebenskunst gleicht den „Lilien auf dem Felde“ in ihrer Pracht, oder wie Meister Eckhart dem Bild Jesu an die Seite stellt, dem „Rosssprung auf grüner Heide“. Diese Erfahrung ist zu verspüren, wenn die Schwerfälligkeit, zu welchen uns die vielen irdischen Lebensfixierungen verdammten, von uns abfällt. Mit dieser Verwandlung spüren wir, dass Gott in uns der Wirkende ist und deswegen in uns auch präsenter ist, als wir selbst präsent sind. Dieses Verhältnis ist in uns, aber nicht einfach uns eigen. Meister Eckhart beschreibt es so: „Es ist eine Kraft in deiner Seele, die nicht die deine ist und nicht aus dir selbst kommt. Sie kommt aus dem Geist Gottes und erfüllt deinen Seelengrund ganz und gar.“ Du beginnst zu fühlen: Das ist der wirkliche Gott, nicht der erträumte, nicht der ausgedachte. Der, der mich berührt, mich innerlich verwandelt, befriedet und befreit mit seinem Wort. Darum: „Lausche auf das Wunder! Wie wunderbar: draußen stehen und drinnen, begreifen und umgriffen werden, schauen und das Geschaute selbst sein, halten und gehalten werden – das ist das Ziel, wo der Geist in Ruhe verharrt, in der Einigkeit mit der lieben Ewigkeit.“

Ernst Sperber,
Pfarrer in der Andreaskirche Neu-Ulm

Musikalischer Brückenschlag über die Donau

GospelPop-Chortag am 16. Oktober: Christliche Popmusik zum Mitmachen

Vier GospelPop-Chortage in der evangelischen Andreaskirche in Ludwigsfeld gab es schon. Mit einer stets wachsenden Zahl von begeisterten Sängerinnen und Sängern, immer schon auch aus Ulm und um Ulm herum. Eingeladen sind alle, ob sie regelmäßig singen oder nicht, ob sie schon Chorserfahrung haben oder nicht. Zwischen 40 und 50 Personen treffen sich generationenübergreifend, um an einem Samstag zwischen 10 und 16 Uhr ein Programm mit christlicher Popmusik einzustudieren. Kein Chortag ohne Band. Die Gottesdienstband der Andreaskirche spielt überaus gepflegt Popmusik und eine tragende Rolle am Chortag. Auf gute Resonanz stößt auch die liebevolle Kinderbetreuung während der Probestunden. Sie ermöglicht es auch Eltern mit Kindern mitzusingen. Das erarbeitete Repertoire wird am Tag darauf im Gottesdienst aufgeführt. Auch während des Gottesdienstes wird Kinderbetreuung angeboten.

Irgendwie ist die Sache nach Ulm hinübergesickert. Genauer gesagt zur Reformationsgemeinde. In der Martin-Luther-Kirche hat christliche Popmusik im Rahmen der anspruchsvollen und beliebten Gottesdienstreihe „Abend-

5. Ludwigsfelder

GospelPop-Chortag

Samstag, 16. Oktober 2010, 10 bis 16 Uhr,
evangelische Andreaskirche Neu-Ulm.

Christliche Popmusik zum Mitmachen! Komm und sing mit!

Am Sonntag, 17. Oktober 2010, 10 Uhr,
evangelische Andreaskirche Neu-Ulm,
Aufführung im Morgenstern-Gottesdienst*
und am Sonntag, 24. Oktober 2010, 19 Uhr,
in der Martin-Luther-Kirche in Ulm,
im Abendstern-Gottesdienst.



Martin-Luther-Kirche



Leitung: Dieter Girstl
und Sonja Wagner
Essen & Getränke: 5,- €
Jugendliche: 2,50 €

*mit Kinderbetreuung

stern“ eine Heimat gefunden. Dort wird Popmusik nicht etwa als Anpassung an den banalen Massenmusikgeschmack betrachtet, sondern als Chance für eine missionarisch und kulturell prä-sente Kirche wertgeschätzt. Auch die Andreaskirche in Ludwigsfeld erfährt die generationen- und milieuübergreifende Wirkung christlicher Popmusik als positiv und fruchtbringend für ihren Gemeindeaufbau.

Nun steht am 16. Oktober der 5. Ludwigsfelder GospelPop-Chortag an. Er findet zwar weiter in der Ludwigsfelder Andreaskirche statt. Aber er hat sich nun zu einem „länderübergreifenden“ Chortag entwickelt. Zu einer Kooperation zwischen der Andreaskirche Neu-Ulm und der Martin-Luther-Kirche Ulm. Das am Chortag erarbeitete Liedgut wird dementsprechend einmal am Sonntag, 17. Oktober, 10 Uhr im Morgenstern-Gottesdienst der Andreaskirche aufgeführt und eine Woche später am Sonntag, 24. Oktober, 19 Uhr in der Martin-Luther-Kirche in Ulm im Abendstern-Gottesdienst. Anmeldungen sind beidseitig der Donau möglich: Gemeindebüro der Martin-Luther-Kirche (Telefon 0731/34600) oder Pfarramt Andreaskirche (Telefon 0731/98487-10). Ernst Sperber

Diakoniestiftung Ulm fördert innovative Projekte

Das Kuratorium der Diakoniestiftung Ulm fördert mit den Stiftungserträgen zwei Projekte der diakonischen Arbeit in Ulm. Die Diakoniestation Ulm entwickelt sich weiter und setzt verstärkt auf eine gemeindenaher, quartiersbezogene Organisationsstruktur. Pflegenden sollen die Möglichkeit erhalten, die Pflege so zu gestalten, dass sie den Bedürfnissen der Kunden entspricht. Mitarbeitende werden weiter qualifiziert. Pflegenden Angehörige werden verstärkt in den Blick genommen und unterstützt, die Vernetzung in den Stadtteilen soll weiter vertieft werden. Die Diakoniestation erhält für ihr Projekt 2.600 €.

2.500 € gehen an das Familienzentrum im Jörg-Syrilin-Haus in Ulm-Söflingen. Unter dem Dach einer Kindertageseinrichtung mit vier Gruppen ist ein breites Angebot für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien entstanden. Unter den Stichworten: Begegnung – Betreuung – Bildung – Beratung arbeiten zahlreiche Einrichtungen der Diakonie, die Familienbildungsstätte, die AG West und andere Träger im Stadtteil zusammen. Eine Kindertageseinrichtung wird so zu einem pulsierenden Lebensraum mit Ausstrahlung. Die Tageseinrichtung öffnet sich in den Stadtteil hinein – und gewinnt Profil, Freunde, engagierte Menschen.

Erfreut stellte jüngst die Vorsitzende der Diakoniestiftung Ulm, **Prälatin Gabriele Wulz**, in der Sitzung des Kuratoriums fest, dass im vergangenen Jahr das Stiftungskapital um weitere 65.000 € gewachsen ist. Zahlreichen Menschen in Ulm ist die diakonische Arbeit ein wichtiges Anliegen. „Die Stiftung lebt“ – so ihr mutmachendes Fazit. Anläss-

lich dieser Entwicklung stellte die brücke-Redaktion der Prälatin einige Fragen:

brücke: Was ist die Diakoniestiftung und warum wurde sie überhaupt gegründet?

Gabriele Wulz: Die Diakoniestiftung Ulm ermöglicht eine nachhaltige Unterstützung der diakonischen Arbeit in Ulm, und zwar in allen Bereichen. Konkret: Mit den Erträgen des Stiftungskapitals wird die Diakoniestation Ulm, die Diakonische Bezirksstelle mit ihrer Sozialberatung, die Psychologische Beratungsstelle und die Kindertagesstätten der Gesamtkirchengemeinde Ulm unterstützt. Anlass zur Gründung war ein Vermächtnis, das dem Förderverein der Diakoniestation zugedacht wurde. Das hat uns motiviert, über die Errichtung einer Diakoniestiftung intensiver nachzudenken, die die verschiedenen diakonischen Anliegen und Bereiche in der Stadt abdecken kann.

b: Wieviel Geld ist bereits zusammen gekommen und welche Projekte werden aktuell unterstützt?

G. W.: Das Stiftungskapital beträgt zurzeit knapp 300.000,- €. Wir unterstützen mit den Erträgen die Diakoniestation mit einem Projekt der Weiterentwicklung zur quartiersbezogenen Pflege. Dieses Projekt ist auf drei Jahre angelegt. Wir fördern diese Maßnahme bereits im zweiten Jahr. Außerdem unterstützen wir das Familienzentrum in der Jörg-Syrilin-Straße.

b: Nach welchen Gesichtspunkten werden die Projekte eigentlich ausgewählt?

G. W.: Wir haben einen gewissen Schwerpunkt in der Förderung der Diakoniestation. Das ist unser Standbein. Dann suchen wir in jedem Jahr ein weiteres Projekt. Die

Vorschläge werden von der „Basis“ gemacht. Das Kuratorium der Stiftung wählt dann aus und beschließt, nachdem von den zuständigen Fachleuten über das Projekt bzw. die Arbeit informiert worden ist.

b: Bürgerschaftliches Engagement hat in Ulm eine lange und gute Tradition. Ist geplant, dieses Modell auch auf andere Bereiche in der Kirche zu übertragen?

G. W.: Mir ist darüber nichts bekannt.

b: Allgegenwärtig erscheint in dieser Zeit die Rede von sinkenden Einnahmen und einer drohenden Finanzkrise der Kirche. Immer weniger Kirchensteuereinnahmen stehen unvermindert große Aufgaben gegenüber. Was macht sie zuversichtlich, dass der Kirchenbezirk Ulm auch in Zukunft als „Bürgerkirche“ überleben wird?

G. W.: Diese Frage finde ich missverständlich – Bürgerkirche assoziiert man mit dem Münster. Das wird schon irgendwie stehen bleiben. Der Kirchenbezirk als Verwaltungsgröße ist auch anders organisierbar, ohne dass deshalb die entscheidenden oder gar wesentlichen Dinge verloren gingen. Menschen haben ein sehr feines Gespür dafür, was ihnen wichtig ist, und was gegebenenfalls auch anders werden kann und werden darf. Wir können an dieser Stelle den notwendigen Veränderungsprozessen ruhig mit etwas größerer Gelassenheit entgegensehen und entgegengehen. gv



Was ist denn schon alt?

Wir denken Alter meist von seinen Defiziten her. Wir wollen lange leben, aber nicht alt werden. Denn mit Alter assoziieren wir Verfall, Verlust, Krankheit, Schmerzen, Abhängigkeit. Und so schieben wir „Altern“ vor uns her und erschrecken plötzlich, wenn wir eine Brille brauchen, Platz in der Straßenbahn angeboten bekommen oder das Schwabenalter „über Nacht“ mit dem 50sten vertauschen. Alt werden immer nur die anderen.

Mediale Schlagzeilen prägen das gesellschaftliche Bild vom Alter. Wir lesen über die „Alten“ in der Zeitung als Kostenfaktor. Die öffentliche Diskussion dreht sich um Pflegenotstand und Überalterung. Zunehmend werden die älteren Menschen, wenn es um ihren Wert für die Gesellschaft geht, darauf reduziert, Konsumenten mit Käuferpotential zu sein. Unter den Menschen hält sich hartnäckig das Bild von der Trostlosigkeit des Alters. Und was trostlos ist, schaut man lieber nicht an.

Kommt dann für uns im hohen Alter tatsächlich die Phase, in der das Alter als „böse Zeit“ erlebt wird, können wir nicht plötzlich unser Leben wertvoll finden, wenn

wir über Jahrzehnte die Augen zugekniffen und gesagt haben: „Alt werden ist schlimm. So alt will ich nie werden!“ Wir können dem altgewordenen Leben nur Sinn und Wert abgewinnen, wenn wir schon vorher (!) Abstand genommen haben von den heiligen Werten der Wohlstandsgesellschaft: schön und reich, selbständig und gesund. Es gibt nur wenige Foren, in denen abseits der gewohnten Pfade über das Alter anders nachgedacht und „Neues Altern“ ausprobiert wird.

Wir möchten dazu einladen, unsere Lebensphase Alter einmal anders in den Blick zu nehmen, sich mit wissensdurstigen Menschen über die „Reise in ein unbekanntes Land“ auszutauschen und neu gewonnene Einsichten mit Elan umzusetzen.

Es ist nicht wichtig, wie alt man wird, sondern wie man alt wird.

Frithjof Schwesig mit Team

**ALTER(n) neu denken –
Reise in ein unbekanntes Land**

Zwei Abende für neugierige Menschen in der Lebensmitte, die Altern zur Sprache bringen wollen.

11. und 25. Oktober 2010, jeweils 19.30 Uhr
Gemeindehaus Ulm-Söflingen, Königstr. 11
www.christuskirche-ulm.de

wir stellen vor



Die brücke: eine Plattform für einen musikalischen Brückenschlag! Das ist neu: Im Oktober findet zum 5. Mal der Ludwigsfelder GospelPop-Chortag statt, und was dort unter der Leitung von **Dieter Girstl** erarbeitet wird, ist jetzt zum ersten Mal nicht nur in der Neu-Ulmer Andreaskirche zu hören, sondern eine Woche später auch in der Martin-Luther-Kirche in Ulm: christliche Popmusik zum Mitmachen und Mitsingen. (Programmdetails im Internet unter: www.andreaskirche.telebus.de).

Girstl, der musikalische Manager, ist Jahrgang 1965, in Neresheim geboren. Beruflich hat er als Vermessungs-Ingenieur mit Musik nicht das Geringste am Hut.

Das sieht im privaten Bereich ganz anders aus: Das ursprünglich katholische

Ehepaar Girstl war 1992 in den Raum Ulm gezogen. Wohnung fanden sie in Neu-Ulm, zufällig gegenüber der evangelischen Andreaskirche. Bald galt es zu klären, wo das 1994 geborene erste Kind später einen Kindergartenplatz finden würde und ob der Weg über eine vielbefahrene Straße in die kath. Gemeinde erforderlich sei. Das Ehepaar Girstl entschied sich für das Angebot der Andreaskirche. Den Einstieg ins Gemeindeleben fand das Ehepaar über die Krabbelgruppen, in denen sich seine Frau nach der Geburt der Tochter 1997 auch leitend betätigte.

Es lag nahe, auch den Gottesdienst auf dem Nachbargrundstück zu besuchen. Tiefe Eindrücke hinterließen der evangelische Wortgottesdienst des damaligen Pfarrers und die musikalische Arbeit einer jungen Chorleiterin und Studentin. Mit Begeisterung wirkte Dieter Girstl im neu gegründeten Gospelchor der Andreaskirche mit. All diese positiven Eindrücke führten dazu, dass sich die Familie mit der Einschulung des Sohnes für eine neue konfessionelle Heimat entschied.

Durch die Chorleiterin wurde Dieter Girstl auf die musisch-kulturelle Bildungseinrichtung (mukubi) im Evang. Jugendwerk in Württemberg aufmerksam. Mukubi bietet Fortbildungen in der kirchlichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen u.a im Bereich der Populärmusik an.

Dort hat Dieter Girstl sich 1999 zu einem Workshop „Liedbegleitung am Piano“ in Stuttgart-Vaihingen angemeldet. Es war sein Schlüsselerlebnis mit der Folge, dass er nach der Hausbauphase die zweijährige Ausbildung zum C-Pop-Musiker für Chorleitung und Piano/Keyboard bei mukubi begonnen hat. Die Wochenenden waren geprägt vom Pendeln nach Stuttgart. Unter der Woche wurde an den Abenden gelernt und geübt. Nach der C-Prüfung 2003 übernahm er für zwei Jahre die Leitung des Chores der Andreaskirche. Um das Gleichgewicht zwischen Beruf, Familie und Hobby nicht zu gefährden, entschied sich Dieter Girstl ab 2005 nur noch projektweise im Gospel-Pop-Bereich zu arbeiten. Mit der 6-köpfigen Band, die er leitet, werden u.a. Konfirmationen und Familiengottesdienste bestritten. Als Chorleiter tritt er bei den GospelPop-Chortagen an.

Was ihn dazu motiviert: Der Wunsch, was er im musikalischen Bereich Gutes erfahren hatte, anderen weitergeben zu können.

Als Ausgleich zu Beruf und soviel ehrenamtlichem Engagement dient ihm der Sport. Er trainiert eine Volleyballmannschaft, auch da hat er eine C-Trainer-Prüfung abgelegt, geht gerne zum Wandern und auf Skitouren und tritt gelegentlich auch beim Einstein-Marathon auf der Halbmarathonstrecke an.

ep

kirche vor ort

Musik im Oktober

3.10. 9.30 Uhr im Münster: Kantatengottesdienst Chor mit ehem. Sänger/innen des Jugendchores, Mitglieder des Motettenchores der Münsterkantorei, collegium musicum; Leitg. F. J. Wieland. **3.10.** 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert. **10.10.** 17 Uhr in der Petruskirche NU: René Kollo „Ein Tag, ein Jahr, ein Leben“. **16.10.** 19 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Doppelchörige Werke für Orgel und Posaunenchor, Leitg. Philipp Kohler. **24.10.** 19 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Abendstern-Gottesdienst „SelbstWertGefühl. Oder: Wer braucht mich eigentlich? Musik: Gospelpop-Projektchor. **31.10.** 10 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Kantatengottesdienst J. S. Bach: „Sei Lob und Ehr“.

480 Jahre Reformation in Wort und Musik: 9.10. 19 Uhr im Münster: Frauenstimmen des Motettenchores, Leitg. F. J. Wieland. **16.10.** 19 Uhr im Münster: Orgelmusik St. M. Schwarz. **23.10.** 19 Uhr im Münster: Männerstimmen des Motettenchores; Leitg. F. J. Wieland.

Friedensgebet montags um 18.30 Uhr: **4.10.** St. Michael zu den Wengen; **11.10.** Petruskirche Neu-Ulm; **18.10.** Auferstehungskirche; **25.10.** St. Ulrich NU-Pfuhl.

Herbstflohmarkt des CVJM findet am 16.10 von 8 bis 14 Uhr, im JAM am Münsterplatz 21, statt.

Evangelisches Kreisbildungswerk

22.–26.10. „Stille Tage auf dem Schwanberg“ bei der Ordensgemeinschaft Community Casteller Ring; Leitung: Joachim Scheeff, Infos: Telefon 0731/22335.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

5.10. Robert und Clara Schumann in Wort und Ton; Referentin: Ingeborg Williams. Infos: Telefon 0731/6023389.

Erwachsenenbildung Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm-Wiblingen

5.10. Loslassen und Gelassenheit – was kommt nach dem Beruf? (Paul Dieterich, Prälät i. R.)

21. GALA-Abend der Nachwuchskünstler am **9.10.** um 19.30 Uhr, im Paul-Gerhardt-Saal der Martin-Luther-Kirche.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

Martinusheim, 9–11 Uhr, Loslassen können – eine Lebenskunst. Referent: Pater Gerd Steinwand, Weißenhorn.

Die **Jahresabrechnungen 2009** der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm und der Münsterbaukasse Ulm sind vom 11.–19.10.2010 in der Evang. Kirchenpflege Ulm, Grüner Hof 1, Zimmer 60 (Montag bis Donnerstag 8–12 und 14–16 Uhr, Freitag 8–12 Uhr) zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aufgelegt.

Jugend – Kult

Volkschule Einsteinhaus

18.10. 20 Uhr, Die katholische Kirche vor dem Neuanfang? Konsequenzen der Missbrauchsfälle (Dr. Matthias Dombrowski).

25.10. 20 Uhr, Was ist Jugendlichen heilig? (Dr. Dagmar Engels).

3.10. 11.15 Uhr, Pauluskirche, **Matinee zum Erntedank:** Wer sät und wer erntet? Was in unserer Gesellschaft wieder zusammen kommen muss.

31.10. 19 Uhr, Pauluskirche, **Reformationsfeier** der Evang. Gesamtkirchengemeinde mit Prof. Dorothea Sattler, Münster/Westfalen: „Paulus – der erste Ökumeniker? Die Verkündigung der Rechtfertigung der Sünder allein aus Glauben als gemeinsame christliche Hoffnung heute“.

ChurchNight reformation 31.10.

hell.wach.evangelisch. 31.10. ab 17.30 Uhr, im Ulmer Münster. Info u. Auskunft für Anmeldung: Tel. 0731/1518930, info@ejw-ulm.de

FRÖMMIGKEIT, BILDUNG, ÖKUMENE – DAS PROGRAMM DES PHILIPP MELANCTHON Montag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, HdB; Referent: Prof. Dr. Ch. Gestrich, Berlin.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Egginger Weg 12, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die November-Nr.: 11. Oktober.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweise: ekb (S. 1); Andreaskirche (S. 2); privat (S. 3 oben); Christuskirchengemeinde (S. 3 unten); privat (S. 4).